

Wo steht das Fricktal 2050?

Rheinfelden Die Teilnehmer des Wirtschaftsforums machen sich Gedanken zur Zukunft

VON HANS CHRISTOF WAGNER

In den 1960er-Jahren begann der industrielle Aufstieg des Fricktals. Und wo steht es 2050? Das fragten sich die Teilnehmer des Wirtschaftsforums 2014. Um Strategien, Trends und Visionen ging es beim Gedankenaustausch in der Kurbrunnen-Anlage.

Aber warum gerade 2050? Dieser Frage stellte Moderatorin Mirjam Jauslin, stellvertretende Chefredaktorin von «Tele Basel», eingangs Regula Ruetz. «Weil es noch weit genug weg ist und es doch noch viele von uns persönlich erleben werden,» antwortete das Vorstandsmitglied des Think Tanks Metrobasel, mit dem Planungsverband Fricktal Regio Veranstalter des Forums. Noch weit genug weg, um vonseiten der Politik auf die «Megatrends» zu reagieren, vor denen es wohl kein Entrinnen gibt: Überalterung in Staaten wie der Schweiz, Bevölkerungswachstum in der globalen Perspektive.

Stresstolerante Pflanzen

Fast zehn Milliarden Menschen wird es laut Peter Riebli, Leiter der Syngenta-Werke Nordwestschweiz, 2050 auf der Erde geben. Die wollten alle essen und nicht nur Pflanzenkost. Deshalb investierten Agrarkonzerne wie Syngenta so viel in die Forschung, und das auch mittendrin im Fricktal, am Standort



Machten sich beim Wirtschaftsforum Fricktal Gedanken über die Zukunft (v.l.): der Rheinfelder Stadtmann Franco Mazzi; Peter Riebli, Syngenta; Moderatorin Mirjam Jauslin; Regula Ruetz, Metrobasel, und Zukunftsforscher Andreas Walker. HCW

Stein. «Forscher machen dort die Pflanzen stresstoleranter», sagte Riebli. Aber Forschungsstandorte in der Schweiz

«Der Fricktaler ist schon offen für Innovationen, wissbegierig und leistungsorientiert. Der versteht, was wir tun.»

Peter Riebli Leiter Syngenta-Werke Nordwestschweiz

sind, das unterstrich Riebli mehrfach, nur denkbar, «wenn die Rahmenbedingungen stimmen». Andernfalls wäre man als weltweit agierender Konzern

jederzeit in der Lage, derlei Tätigkeiten auch zu verlagern. Riebli: «Aber der Fricktaler ist schon offen für Innovationen, wissbegierig und leistungsorientiert. Der versteht, was wir tun.»

Immer wieder war Moderatorin Jauslin bestrebt, die «Megatrends» auf das Fricktal herunterzubrechen. Und alle auf dem Podium waren mit Regula Ruetz einig, die sagte: «So grundverschieden vom heutigen wird auch das Leben 2050 nicht sein.»

Die «Rückkehr der Heimarbeit», von der Zukunftsforscher Andreas Walker gesprochen hatte, wird nicht total ausfallen. Die Menschen werden weiterhin zum Arbeiten in die Stadt fahren, auch

mit dem Auto, und in einem idyllischen Fricktaler Dorf wohnen. Sie werden auch künftig Partnerschaft und Familie hochhalten, Sauberkeit und Sicherheit schätzen und die Landschaft lieben.

Das Fricktal als Verbindung

Derlei erforscht die Stadt Rheinfelden durch ihre jährliche Einwohnerbefragung, die zu Beginn des Wirtschaftsforums Fricktal Stadtmann Franco Mazzi präsentierte. Der war auch der Einzige im gut besetzten Kurbrunnen-Saal, der auf die Frage von Mirjam Jauslin – «Was ist das Fricktal heute? – eine Antwort gab: «Die Verbindung zwischen Basel und Zürich.»

Kantonalbank

Aargauer Regierung gegen Privatisierung

Die Aargauische Kantonalbank (AKB) bleibt vollständig in Staatseigentum. Die Regierung will nichts mehr davon wissen, die AKB in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln und teilweise zu privatisieren. Die Millionengewinne der AKB sollen dazu beitragen, die Schulden des Kantons zu tilgen.

Eine Volksabstimmung über die Änderung der Rechtsform der Kantonalkantonalbank mache keinen Sinn, sagte Landammann und Finanzdirektor Roland Brogli (CVP) gestern vor den Medien in Aarau. Brogli geht davon aus, dass die Stimmbürger die Vorlage ablehnen würden.

Noch vor zwei Jahren hatten die Regierung und die bürgerliche Mehrheit gegen eine SP-Volksinitiative gekämpft, welche die Privatisierung der Kantonalkantonalbank verhindern wollte. Das Volk lehnt die Initiative ab, welche in der Kantonsverfassung verankern wollte, dass die Bank in «vollständigem Eigentum» des Kantons ist.

Die Finanzkrise führte offenbar in der Kantonsregierung zu einer Kurskorrektur. Man wolle nun «zeitgemässe Rechtsgrundlagen für eine erfolgreiche AKB» schaffen, sagte Brogli. Das AKB-Gesetz soll teilrevidiert werden. An der Staatsgarantie wird nicht gerüttelt.

Die AKB hatte 2013 einen Jahresgewinn von 104,1 Millionen Franken erwirtschaftet. Der Kanton Aargau profitierte mit 88,7 Millionen Franken. (SDA)